

Kunst als Kellerdasein

Sechs Liechtensteiner Künstler in der Galerie Haas

Kein Plakat am Schaufenster der Galerie Haas kündigt dem Passanten an, was ihn im Untergeschoss des Geschäftes erwartet. Und so werden, weil die Eigenwerbung fehlt, sechs Liechtensteiner im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Kellerdasein verurteilt.

Indes: Die Ausstellung wäre erst wert, dass dafür Reklame gemacht wird. Munter und som- merlich leicht präsentiert sie sich dem Be- sucher. Aus dem, was eigentlich Lücken- büsser zwischen Ernst Fuchs und Albrecht Dürer sein sollte, wurde eine eindruckliche De- monstration liechtensteinischen Kunstschaffens.

Die Ausstellung beginnt — in der Reihen- folge des Ausstellungskatalogs und nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten aufgezählt — mit Bildern von Eugen W. Schüepp. Landschaf- ten aus Liechtenstein, ein «Bauernhaus bei der Säge in Triesen» etwa, das «Rote Haus» oder die «Heuhütte ob Mattu» zeigen sich dem Be- trachter farbenprächtig und natürlich. Fotogra- fierte Natur, sozusagen. Mit seinem «Zyklus Kristalle III» wagt er sich ins Moderne vor, der «Linolschnitt» lässt den Einfluss von Ferdi- nand Nigg erkennen.

Ein Porträt und sechs Landschaften werden von Anton Ender gezeigt. Eine «Landschaft am

Thunersee» überrascht den Betrachter: Die Far- ben stimmen nicht — wie bei den übrigen Bildern — mit der Natur überein. Die «Land- schaft am Thunersee» ist in Blau gehalten. Und dennoch, was Ender ins Blau transponiert hat, stimmt, das Ungewöhnliche stört in keiner Wei- se.

«Komposition in Mischtechnik» nennt Josef Schädler alle seine nicht ausgestellten Bilder. Immer noch ist er der Mischtechnik verhaftet. Seine Kraftfelder oder seine — von ihm selbst so interpretierte — «Kontroverse zwischen Gei- stigem und Materiellem» (Katalognummer 22) sind Produkte des Zufalls. Das gibt er zu, wirft aber ein, dass sich zum Zufall «Empfindung und Können» gesellen müssen um dahin zu kom- men, was er einen «verarbeiteten Zufall» nennt. Das Bild Nummer 25 offenbart zudem Schädlers Entwicklung. Von der frühen konkreten Dar- stellung kam er zu den abstrakten Gemälden oder, um ihn selbst zu zitieren, «Zufallsproduk- ten». Das Stilleben (Nr. 25) indessen lässt seine neuerliche Zuwendung zum Konkreten erken- nen. Nicht zum Konkreten als Fotografie, son- dern als «verarbeitete Materie».

In fünf Porträts von Friedrich Kaufmann be- gegnen wir bekannten Gesichtern.